

*Für die Mädchen und Burschen meiner 8c-Klasse,
Jahrgang 2015/16... und das eine Mädchen, das
einen anderen Weg eingeschlagen hat.*

Brigitte Baur

Liebe Frau Professor,

liebe Brigitte!

8c 2015/16

© 2016 Brigitte Baur

Autor: Brigitte Baur

Umschlaggestaltung, Illustration: Brigitte Baur

weitere Mitwirkende: SchülerInnen der Klasse 8c

Verlag: Buchschmiede von Dataform Media GmbH

ISBN: 978-3-99057-242-9 (Paperback)

ISBN: 978-3-99057-285-6 (Hardcover)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Zum Geleit:

Gendergerechte Sprache und Lesbarkeit sollten einander nicht ausschließen. Wenn ich nun aber so beginne:

Ich widme dieses Büchlein meinen Schülern und Schülerinnen, meinen Maturanten und Maturantinnen, meinen Kollegen und Kolleginnen, ich hoffe, dass es die werten Leser und Leserinnen wie auch meine Freunde und Freundinnen anspricht...

...muss ich ehrlich zugeben, dass mir das nicht gefällt. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verzichte ich daher auf die gendergerechte Schreibweise, was keine Geschlechterdiskriminierung oder Verletzung des Gleichheitsgrundsatzes sein soll. Ich hoffe, dass männliche und weibliche Wesen sich beim Lesen gleichermaßen angesprochen fühlen!

Danke für dein/ Ihr/ euer Verständnis!

Man sagt, jeder Lehrer hat EINE ganz spezielle Klasse, an die er sich ein Leben lang erinnert. Auf mich trifft diese Behauptung zu.

Der Elternvertreter der Klasse, von der ich hier erzähle, hat gemeint, ich hätte die Kinder durch meinen wertschätzenden Umgang beflügelt. Das ist wohl ein wunderschönes Kompliment, das ich gerne zurück geben kann. Die besagten „Kinder“ sowie die Zeit mit ihnen, als ihr Klassenvorstand und ihre Deutschlehrerin im GWIKU 18, Haizingergasse 37, haben auch mich beflügelt und waren für mich der „Stein des Anstoßes“ zu diesem Buch.

Manchmal habe ich das Gefühl, dass sich im Leben bestimmte Kreise schließen, wie auch Theodor Fontane in seinem Gedicht „Ausgang“ sagt.

Theodor Fontane: Ausgang

*Immer enger, leise, leise
Ziehen sich die Lebenskreise,
Schwindet hin, was prahlt und prunkt,
Schwindet hoffen, hassen, lieben,
Und ist nichts in Sicht geblieben
Als der letzte dunkle Punkt.*

Vielleicht werden diese Kreise zu einem Ganzen und somit zu einem Teil des großen Ganzen, in dem wir uns bewegen. Vielleicht steckt ein Plan dahinter, das Schicksal... oder einfach gar nichts.

Ich weiß es (noch) nicht! Was ich aber weiß, ist, dass der Umgang mit jungen Menschen hochinteressant ist, nur nicht gerade immer einfach. Davon können Eltern ein Lied singen. Und Lehrer. Und viele andere. Das Ausloten von Grenzen gehört in der Pubertät dazu. (Bei manchen Menschen übrigens nicht nur in der Pubertät...)

Dennoch glaube ich, dass man auch junge Menschen, die als „verhaltensoriginell“ bezeichnet werden, führen kann. (Anm.: Verhaltensoriginalität ist ein Begriff aus der Populärwissenschaft und kennzeichnet, in euphemistischer Weise, ein auffälliges Sozialverhalten.)

Natürlich gab es besagte Verhaltensoriginalität auch in meiner Klasse, aber ebenso ihren Humor, ihre Wärme, Offenheit und hohe *soziale Kompetenz* (obwohl ich dieses moderne Schlagwort schon nicht mehr hören kann; wie schön ist doch im Vergleich dazu das altmodische Wort „Herzensbildung“!).

Bei dieser Gelegenheit möchte ich erwähnen, dass mir meine Klasse bei der Maturafeier ein ganz besonderes Geschenk gemacht hat. Es ist ein Album mit Fotos der letzten vier Jahre, Fotos, die die Kinder in der Schule voneinander gemacht haben, von unseren Reisen nach England (York), nach Frankreich (Paris und St. Malo), nach Berlin. Im zweiten Teil des Albums erwartete mich eine wunderbare Überraschung. Die Mutter einer Schülerin fotografierte immer den Moment, in dem ich jedem Einzelnen sein Maturazeugnis überreichte, es waren besonders innige Momente, da mich fast alle dabei umarmten.

Ich weiß nicht, wie es zeitlich möglich war, diese Fotos bis zur Feier beim Heurigen am selben Abend auszudrucken, aber es gelang und sie klebten im Album. Und unter jedem dieser Fotos befand sich ein persönlicher, handgeschriebener Brief. Auszüge aus diesen Briefen folgen, einer davon gleich an dieser Stelle.

Im Zusammenhang mit meinem „Lieblingwort“ Kompetenz schrieb meine Schülerin Z.H.:

„Ich will dir nur sagen, dass du mich so inspiriert und mir so viel beigebracht hast. Und zwar nicht

nur schulische ‚Kompetenzen‘, sondern auch soziale und emotionale. (Ich weiß, wie sehr du dieses Wort hasst, glaub mir, ich auch!)“

Das Album meiner Klasse bedeutet mir viel, mehr als die offiziellen „Dank- und Anerkennungsurkunden“, die ich bereits erhalten habe. Friedrich Schiller hat es auf den Punkt gebracht:

DIE BELOHNUNG

*Was belohnt den Meister? Der zart antwortende
Nachklang*

Und der reine Reflex aus der begegnenden Brust.

1979 war mein Maturajahr gewesen, im Gymnasium in der Haizingergasse 37 im achtzehnten Wiener Gemeindebezirk, in derselben Schule, wo ich jetzt unterrichte.

Gegründet wurde das heutige GWIKU 18 (Gymnasium und wirtschaftskundliches Realgymnasium) im Jahre 1921 als „Mittelschule für Mädchen“. Diese Mittelschule war anfangs eine Privatschule, die Verstaatlichung erfolgte 1938/39.

Das GWIKU 18 war lange ein reines Mädchengymnasium und wurde im Bezirk gern als „Nockerl-Aquarium“ bezeichnet, was seiner Beliebtheit aber keinen Abbruch tat. Alles in allem waren die meisten Schülerinnen zufriedene „Nockerln“, der Großteil der Lehrer war freundlich, der Unterricht von langweilig bis hochinteressant (daran hat sich vermutlich generell im Schulwesen nicht viel verändert). Natürlich gab es auch (einige wenige) gefürchtete Lehrer.

Wahrscheinlich ist es so, dass man erst viel später erkennt, wie stark einen mancher Lehrer beeinflusst, beeindruckt, geprägt hat, im positiven wie

auch im negativen Sinne. In Friedrich Torbergs „Der Schüler Gerber“, 1930 erschienen, treibt der Lehrer Arthur Kupfer, „Gott Kupfer“ genannt, einen Schüler in den Tod oder ist zumindest dafür auch mitverantwortlich. 75 Jahre später erschien „Das Lehrer- Hasser Buch“ von Lotte Kühn, mit dem Untertitel „Eine Mutter rechnet ab“. In diesem Buch wird die Schule als „Schutzraum für Versager“ bezeichnet, womit mit den Versagern natürlich die Lehrer gemeint sind. (Davon gehe ich einmal aus!) Die persönlichen Erfahrungen, die die Autorin gemacht hat, müssen zweifelsohne bitter gewesen sein. Wenn man jemanden so hasst, eine derartige Abneigung empfindet, ist man vermutlich zutiefst verletzt und fordert dessen Bestrafung. Man möge mir erlauben zu sagen, dass es Friedrich Torberg jedenfalls besser gelungen ist, eine prekäre Lehrer-Schüler-Situation zu Papier zu bringen.

Als ich selbst als junges Mädchen „Der Schüler Gerber“ in der Schule las, sah ich in „Gott Kupfer“ sofort auch meinen natürlichen Feind. Torberg war selbst 1927 bei der Matura durchgefallen und erst beim zweiten Antritt 1928 für „reif“ erklärt worden. Einleitend in seinem Buch erwähnt er einige

Zeitungsberichte über Schülerelbstmorde aus dem Jahre 1929.

Zugleich trug aber in meinen Augen auch Kurt Gerbers Vater Schuld am Suizid seines Sohnes, der noch dazu genau zum selben Zeitpunkt seine erste, unglückliche Liebe durchlebt. Der Vater, schwer herzkrank, setzt seinen einzigen Sohn unter Druck. In einer Auseinandersetzung sagt Kurt zu ihm: *„Ich weiß zwar nicht, ob ein gestempelter Wisch, den wir dann sorgfältig in die Lade sperren und nicht mehr brauchen, wirklich die Seligkeit ist [...], aber ich sehe schon ein, dass es arg wäre für dich, wenn dein einziger Sohn bei der Matura durchfiele.“*

Die Familie als solche sollte vielleicht nicht unbedingt ein *„Schutzraum für Versager“* sein, wohl aber eine Art Nest, ein Rückhalt. Wenn junge Menschen diesen Rückhalt nicht haben, kann das schwerwiegende Folgen haben.

„Die ‚Sozialisations‘funktion (auch: erzieherische Funktion) der Familie besteht in ihrer Fähigkeit zur sozialen Kontrolle, zur Erleichterung der Sozialisation und in der Formierung von Motivationen und Fähigkeiten von Heranwachsenden. Sie bildet ein

erstes dichtes soziales Netzwerk bereits für den Säugling und bildet Kinder und Jugendliche auch primär aus. Die Familie ist sozialer Raum für Geborgenheit, Wachstum, Entwicklung und als solcher mit entscheidend für die Entwicklung von Kompetenzen und Handlungspotential der nachfolgenden Generation“.¹

Im Vergleich dazu steht im Gesetzestext:

Berücksichtigter Stand der Gesetzgebung: 1. August 2015

„Der Lehrer hat das Recht und die Pflicht, an der Gestaltung des Schullebens mitzuwirken. Seine Hauptaufgabe ist die dem § 17 entsprechende Unterrichts- und Erziehungsarbeit“.²

Warum ich das jetzt erwähne? Weil ich glaube, dass ein familiärer Rückhalt durch nichts ersetzbar ist, wobei ich hier nicht nur auf die „Kernfamilie“

¹ Jürgen Liminski: Die Bildung von Humanvermögen als Kern jedes Reformansatzes. In: Wachstum ohne Nachwuchs? Leitbilder und politische Konsequenzen. Seminar, Mainz. 11./12. März 2006.

² http://www.jusline.at/51_Lehrer_SchUG.html.

im traditionellen Sinne anspiele. Tatsache ist aber, dass manchmal die komplette *erzieherische Funktion* mit einer unfassbaren Selbstverständlichkeit an Lehrer abgegeben wird, wie ich es an einigen Schulen bereits erlebt habe.

In diesem Zusammenhang möchte ich feststellen, dass es neben *Problemlernern* und *Problemschülern* auch zwei Arten von *Problemeltern* gibt. Die einen sind die, denen es, aus welchen Gründen auch immer, völlig egal zu scheint, wie es ihrem Kind (in der Schule) geht, die anderen sind jene, die, wenngleich ihre Intention durchaus positiv ist, extrem oft kampfdrohnenartig in der Schule erscheinen, ihr Kind nicht nur überbehüten, sondern in Wahrheit kontrollieren. Man nennt diese *species* auch *Helicopter Parents*.

Guten Tag liebe Eltern,

hinter dieser Tür werden Ihre Fragen nur beantwortet, wenn Sie glaubhaft versichern können, dass

- Sie Ihrem hier studierenden Kind heute Morgen die Kleidungsstücke zurecht gelegt haben, die es gerade trägt.
- Sie ihm eine Frühstücksdose mit gesundem Inhalt in den Rucksack gepackt haben.
- Sie ihm beim Verlassen des Hauses den Reißverschluss an der Jacke zugezogen haben.
- Sie mindestens noch 30 Sekunden in der Haustür oder am Küchenfenster verfolgt haben, dass es auf dem Weg zur Universität nicht bummelt.

Ironischer Hinweis der Verwaltung der Uni Duisburg-Essen, 2013³

Wie man sieht, bleiben auch Universitäten von *Helicopter Parents* nicht verschont!



³ <https://de.wikipedia.org/wiki/Helikopter-Eltern>

Lehrer stehen immer wieder im Kreuzverhör der Medien, man „zieht sie gern durch den Kakao“, auf gut Wienerisch. Ich denke, nur Politiker sind noch mehr dem Spott und Hohn der breiten Masse ausgesetzt. (Die Redewendung „durch den Kakao ziehen“ ist übrigens die gemilderte Form von „durch den Dreck ziehen“, da Kakao die gleiche Farbe hat, sich aber viel freundlicher anhört...)

Sicherlich ist so manche, leider oft sehr herb ausfallende Kritik berechtigt. Aber ich glaube, dass es immer leichter ist, jemand anderem Schuld zuzuweisen, als einmal selbstkritisch zu reflektieren. Und damit meine ich alle und jeden.

Meine junge Kollegin V., meine Sitznachbarin im Lehrerzimmer und erste Bezugsperson in Haizing, wie unsere Schule auch genannt wird, hat mir einmal, als in den Zeitungen die Wogen gegen die Lehrerschaft wieder besonders hoch schlugen, folgenden von ihr in der Nacht verfassten Text geschickt:

Expertin für alles - Rechtschreibfehler bitte ich nachsichtig zu ignorieren, passieren beim impulsiven Schreiben leider ;-)

Ich wurde schon mehrfach operiert, deshalb weiß ich um die Problematik der Dosierung von Narkotika Bescheid, kann mit Skalpell hantieren, Schnitte vernähen, Wunden versorgen, Operationssäle reinigen, Beleuchtungskörper installieren und reparieren und aufgeregte Angehörige beruhigen. Darüber hinaus habe ich schon viele Stunden in Arztpraxen verbracht, folglich bin ich eine grandiose Diagnostikerin.

Ich gehe regelmäßig einkaufen, deshalb bin ich Expertin für die verkaufsorientierte Einrichtung von Supermärkten und anderen Geschäften, ich kann Bodenreinigungsmaschinen bedienen, -zig Wurst- und Käsesorten auseinanderhalten, Tiefkühlregale mit Waren bestücken, ohne mir Erfrierungen zuzuziehen, ...

Ich gehe manchmal zum Friseur, deshalb weiß ich, wie man mit Chemikalienallergien umgeht, kann die Buchhaltung eines Betriebes machen etc. und kann natürlich Strähnchen färben, Haare schneiden und stundenlang Smalltalk mit mir unbekanntem Menschen führen.

... beliebig zu ergänzen

Ich war früher Schülerin, deshalb weiß ich, wie man Kindern und Jugendlichen kompetenzorientiert, individualisiert und nachhaltig Wissen vermittelt, sie währenddessen höfliche Umgangsformen lehrt und Motivationstiefs zu überbrücken hilft, wie man in kürzester Zeit Berge von Texten, Wiederholungen und Arbeitsaufträgen korrigiert, wie man mit schulspezifischen Computerprogrammen arbeitet, wie man deeskalierende Elterngespräche führt, wie man im Vorbeigehen Arbeitsmaterial, Schularbeiten, Maturaaufgaben udgl. erstellt, wie man Auslandsreisen und Exkursionen organisiert, wie man Nachmittage lang in Konferenzen aufmerksam bleibt, wie man jederzeit Babysitter für die eigenen Kinder findet, wie man Klassenkataloge führt und SchülerInnenlisten digitalisiert, wie man das zusätzliche Geld für die Mehrkosten von Urlaubsreisen in der Hauptsaison anspart, wie man Platz für Schulunterlagen in der eigenen Wohnung findet, wie man damit umgeht, per Email permanent für Vorgesetzte und Eltern erreichbar zu sein, wie man weinende Kinder tröstet, ohne sie zu berühren, wie man AußenseiterInnen in Klassengemeinschaften integriert, wie man bis zum Morgengrauen verbessern kann, wie man SchülerInnenhefte rückenscho-

nend transportiert, wie man Unterrichtsmaterial auf einem halben Schultisch stapelt, ohne dass es umfällt, wie man 50 tobende Kinder zu Unterrichtsbeginn in ihre Klassen treibt, wie man 6 Stunden am Stück vermeidet, die Örtlichkeiten zu benutzen, wie man sich nach der einen Stunde zur Gangaufsicht und ohne Zeitverlust in die nächste zu unterrichtende Klasse beamt, wie man produktiven Unterricht in Klassen hält, die man nicht kennt, ohne sich darauf vorbereiten zu können, da man erst wenige Minuten vor Beginn der Einheit davon erfährt, wie man SchülerInnen vermittelt, dass die Welt wegen einer schlechten Note (d.h. in der ersten Klasse vom Gut abwärts) nicht untergeht, die Eltern sie trotzdem noch lieben und sie keine schlechteren Menschen sind, weil sie ein paar Fehler gemacht haben, wie man Teamsitzungen und Fachgruppensitzungen in die Mittagspause einbaut, wie man SchülerInnenleistungen in zentralmaturataugliche Raster einordnet, wie man neben dem zu erfüllenden Lehrstoff Allgemeinwissen, soziale Kompetenz und Eigenverantwortung lehrt.

Ich bin heute Lehrerin, deshalb weiß ich, wie man als Fußballtreter der Nation die eigentliche Aufgabe nicht aus den Augen verliert.

In diesem Sinne - gute Nacht!

V. hat ihren Idealismus nicht verloren und vor allem nicht ihren Humor. Aber ihre Worte bringen so manches auf den Punkt. Wie auch die indianische Redensart, man sollte nie über einen anderen urteilen, bevor man nicht „einen Mond lang“ in seinen Mokassins gegangen ist.
